

*It may be that the ideal of freedom to choose ends  
without claiming eternal validity for them,  
and the pluralism of values connected with this  
is only the late fruit of our declining capitalist civilisation  
(Isaiah Berlin)*

## Einleitung

### A.      Aufklärung über die Bedingungen             der Moralität

Der politische Diskurs am Ende des 20. Jahrhunderts wird von einem Thema beherrscht. Es geht um die Sorge für das politische Ordnungsgefüge angesichts der - von einigen Zeitgenossen diagnostizierten - Zeichen seines Verfalls.<sup>1</sup> Die Welt- und Bürgerkriege des letzten Jahrhunderts und die religiösen wie auch ethnischen Konflikte einer offensichtlich neu anbrechenden Epoche schüren den Verdacht, daß der bestehende Gesellschaftstypus keine Stabilitätsgarantie beanspruchen kann, die auch in naher Zukunft noch gültig sein wird. Der Zweifel an der Haltbarkeit des politischen Status quo scheint innerhalb der pluralistischen und demokratischen Gesellschaften Europas und Nordamerikas am

---

<sup>1</sup> Vgl. T. Darnstädt/ G. Spörl: Streunende Hunde im Staat. Die liberale Demokratie am Wendepunkt, in: Spiegel Spezial. Die Erde 2000. Wohin sich die Menschheit entwickelt. Hamburg 1993, S. 128-36.

meisten ausgeprägt zu sein. Hier wächst auch das Bewußtsein, daß die Ursache politischer Instabilität, die allseits prognostiziert wird, in einem Verfall moralischer Wertvorstellungen und in einer Aushöhlung des Rechtsempfindens des modernen Menschen zu suchen ist.<sup>2</sup> Die Skepsis betrifft nicht nur die Stabilität politischer Institutionen, sondern in zunehmendem Maße auch die Integrität des Menschen selbst als moralische Person und Rechtssubjekt. In soziologischer, sozialpsychologischer und -philosophischer Perspektive wird der Mensch der modernen Welt einer radikalen Analyse seiner moralischen Kompetenz unterzogen. Das Ergebnis der Forschungen ist einigermaßen ernüchternd.<sup>3</sup> Der Verfall der Familienordnung und der Legitimationsschwund politischer Institutionen erscheint vielen Betrachtern unaufhaltsam, weil der vielschichtige Prozeß der Vergesellschaftung des Menschen (politisch, juristisch, ökonomisch, religiös) auf zunehmende Individualisierung ausgerichtet ist und der Verlust sozialer Bindungsstrukturen sich in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens aufzeigen läßt.<sup>4</sup>

Im politischen Diskurs der letzten Jahre kursieren verschiedene Therapievorschläge, die mit dem Versprechen handeln, die Symptome für den Niedergang der modernen Gesellschaft neutralisieren oder sogar ihre Ursachen bekämpfen zu können. Von den Theoretikern des Politischen werden sie auf eine geringe Zahl von Grundmustern reduziert, obwohl es sich um durchaus heterogene Theoriekonzepte handelt. Hinter den Klassifikationen Fundamentalismus<sup>5</sup>, Kommunitarismus<sup>6</sup> und politischer Liberalismus<sup>7</sup> - um

---

<sup>2</sup> Vgl. A. MacIntyre, *After Virtue. A study in moral theory*. Notre Dame/Ind. 1981, S. 238-45.

<sup>3</sup> U. Beck, *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt/M. 1986, S. 115-248, hat ein deutlich konturiertes Bild der modernen Gesellschaft skizziert; vgl. insbesondere den zweiten Teil dieser Schrift mit dem Titel *Individualisierung sozialer Ungleichheit. Zur Enttraditionalisierung der industriegesellschaftlichen Lebensformen*.

<sup>4</sup> C. Taylor, *Legitimationskrise?* In: ders.: *Negative Freiheit? Zur Kritik des neuzeitlichen Individualismus*. Frankfurt/M. 1992, S. 235-94. A. Honneth, *Desintegration. Bruchstücke einer soziologischen Zeitdiagnose*. Frankfurt/M. 1994, S. 90-9.

<sup>5</sup> H. Dubiel, *Der Fundamentalismus in der Moderne*. In: K. H. Bohrer/ K. Scheel (Hrsg.): *Gegenmoderne? ber Fundamentalismus, Multikulturalismus und Moralische Korrektheit*. (Sonderheft Merkur) Stuttgart 1992, S. 747-62.

nur einige zu nennen - verbergen sich Modelle sozialer Vergemeinschaftung, die der negativ bewerteten Vergesellschaftung des Menschen entgegengestellt werden.<sup>8</sup> Ein grundlegendes Merkmal dieser heterogenen politischen Entwürfe ist die Vorstellung, daß der Einzelmensch auch als weitgehend individualisiertes Gesellschaftswesen Träger von Verpflichtungen respektive Obligationen ist, die eine wirksame soziale Integration möglich machen. Im Mittelpunkt steht die Frage, ob innerhalb der modernen Gesellschaft natürliche Verpflichtungen erhalten sind, die der Mensch in der Familie und sozialen Gemeinschaft (des Dorfes, der Nachbarschaft etc.) erlernt - und diese das allein tragfähige Fundament des politischen Verbandes sind<sup>9</sup> - oder ob die moderne Gesellschaft vorrangig auf künstlich erzeugten Verpflichtungsmustern beruht und es einen spezifisch modernen Lösungsansatz für das Problem

---

<sup>6</sup> A. Honneth, Grenzen des Liberalismus. Zur politisch-ethischen Diskussion um den Kommunitarismus. In: Philosophische Rundschau. Eine Zeitschrift für Philosophische Kritik. 38.Jg. (1991), S. 83-102.

<sup>7</sup> J. Rawls, Die Idee des politischen Liberalismus. Aufsätze 1978- 1989. Frankfurt/M. 1992.

<sup>8</sup> Vgl. zur Renaissance des Begriffspaares Gemeinschaft und Gesellschaft, das seit F. Tönnies gleichnamiger Abhandlung und Max Webers Bestimmung der soziologischen Grundbegriffe zum Kategoriengerüst der soziologischen Theorie gehört: A. Honneth, Individualisierung und Gesellschaft. In: C. Zahlmann (Hrsg.): Kommunitarismus in der Diskussion. Eine streitbare Einführung. Berlin 1992, S. 16-23.

<sup>9</sup> Das ist die Position, die sich in der Liberalismus-Kritik von kommunitaristischer Seite andeutet: C. Taylor, Wesen und Reichweite distributiver Gerechtigkeit. In: ders.: Negative Freiheit? ebd., S.176: "In dem Maße, in dem wir uns als bereits durch die vergangene Entwicklung dieser Institutionen und Praktiken geformt begreifen [die unsere Freiheit sichern], entspringt unsere Verpflichtung zu ihrer Bewahrung einem Prinzip der Gerechtigkeit zwischen den Generationen, demzufolge wir das Gut, das wir empfangen haben, weiterreichen sollten." M. J. Sandel, Liberalism and the Limits of Justice. Cambridge 1982, S. 110: "(...) our actual obligations are never born of consent alone but inevitably presuppose an antecedent background morality, independently derived, in the light of which it is always possible to ask whether one ought to have consented or not." Zum Hintergrund der Kommunitarismus-Liberalismus-Debatte: C. Taylor, Cross-Purposes: The Liberal-Communitarian Debate. In: N. Rosenblum (Hrsg.): Liberalism and the Moral Life (Cambridge/Mass. 1989), S. 159-82. S. Avineri/ A. De-Shalit, Introduction. In: S. Avineri/ A. De-Shalit (Hrsg.): Communitarianism and Individualism. Oxford 1992, S. 1-11. A. Gutmann, Communitarian critics of Liberalism, ebd., S. 120-36.

sozialer und politischer Instabilität gibt.<sup>10</sup> Dem gewählten Standpunkt entsprechend wird dem Verlust an Ressourcen sozialer Integration entweder eine Rückbesinnung auf traditionelle moralische Institutionen und deren natürliche Obligationsmuster (Kommunitarismus) oder eine Stärkung der gesellschaftlichen Strategien sozialer Integration und einer *civil obligation* (Politischer Liberalismus) entgegengestellt. Beide Positionen zeichnen sich durch einen Optimismus aus, der angesichts der erwähnten soziologischen Einsichten verwundern muß.<sup>11</sup> Um so erstaunlicher ist es, daß die dargestellten Perspektiven weitestgehend ohne erkennbare Alternative den zeitgenössischen Diskurs der politischen Philosophie beherrschen<sup>12</sup> und eine Auseinandersetzung mit der Tradition philosophischer Aufklärung weitestgehend ausbleibt.

In der vorliegenden Studie wird das Augenmerk auf eine Traditionslinie der Aufklärung - insbesondere ihrer deutschen Variante - gerichtet, die sich durch einen theologisch und philosophisch begründeten Skeptizismus hinsichtlich der moralischen Kompetenz des Menschen auszeichnet. In historischer Perspektive zeigt sich, daß die Philosophie der deutschen Aufklärung seit ihren Anfängen bei Samuel Pufendorf und Christian Thomasius bis zu Friedrich Nietzsche und Max Weber zunehmend von einem Skeptizismus erfaßt wird, der das Fundament menschlicher Mo-

---

<sup>10</sup> So trotz erheblicher Differenzen übereinstimmend M. Walzer, *Obligations. Essays on Disobedience, war, and citizenship* (Cambridge/Mass. 1970), S. 19. Vgl. J. Rawls, *Eine Theorie der Gerechtigkeit*. Frankfurt/M. 1979, S. 539-47, über das Problem der moralischen und politischen Stabilität. C. Pateman, *The problem of political obligation. A critical analysis of liberal theory*. New York 1979, S. 14: "With the establishment of liberal individualism the relationship between subject and government has to be transformed into one of obligation, into which individuals freely enter and in which they are morally bound by virtue of their own free action and commitment." Gemeinsam ist der liberalistischen Position von Rawls und seinen Kritikern, daß sie dem modernen Menschen eine Obligationsfähigkeit konzедieren und einen entwickelten Gerechtigkeitssinn wie auch natürliche moralische Einstellungen nicht gänzlich absprechen.

<sup>11</sup> Vgl. *Die Stimme der Gemeinschaft hörbar machen. Ein Manifest amerikanischer Kommunitarier über Rechte und Verantwortung in der Gesellschaft*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 08.03.1994, S. 37.

<sup>12</sup> Als scheinbare Alternative kündigt sich ein politischer Ästhetizismus an. Vgl. A. Haverkamp, *Gewalt und Gerechtigkeit*. Derrida-Benjamin. Frankfurt/M. 1994.



ralität erfaßt.<sup>13</sup> Die zeitgenössische politische Philosophie muß sich in diesem Zusammenhang mit der Frage auseinandersetzen, ob sie die Evidenzen dieser Entwicklung, die ihre eigene Vorgeschichte ist, ernst nimmt. Die leitende Fragestellung wird auf folgende Weise eingengt: Anhand der Geschichte eines Grundbegriffs der traditionellen Naturrechtslehre - es geht um den Begriff der Obligation respektive Verpflichtung - wird die Dynamik des Prozesses der *Aufklärung über die Bedingungen der Moralität* nachgezeichnet. Die Beschreibung der theologischen, juristischen und moralphilosophischen Konnotationen und die Umgrenzung eines semantischen Feldes der obligatio/Obligation/Verpflichtung eröffnet einen Blick auf die philosophische Tradition, in der Momente eines anwachsenden Krisenbewußtseins zutage treten. Die Reflexion über die Fundamente menschlicher Moralität im theologischen und philosophischen Horizont vom späten 17. bis frühen 20. Jahrhundert formiert sich um diesen Grundbegriff des Naturrechts und der Moralphilosophie.

In historischer Perspektive soll Folgendes geleistet werden. Im ersten Teil der vorliegenden Studie wird der Sinngehalt des Obligationenbegriffs im Naturrechtskontext herausgearbeitet und dadurch nachgewiesen, daß es bereits *avant la lettre* eine philosophische Auseinandersetzung mit den spezifisch modernen Gesellschaftssymptomen der zunehmenden Individualisierung und politischen Destabilisierung gegeben hat. Darüberhinaus wird die Destruktion der traditionellen Naturrechtslehre im Kontext der Kantischen Theologie- und Metaphysikkritik und die Entstehung einer philosophischen Rechtslehre am Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert beschrieben. Erst vor dem Hintergrund einer detaillierten historischen Analyse der Naturrechtslehre des 17. bis 18.

---

<sup>13</sup> Vgl. W. Schmidt-Biggemann, Zwischen dem Möglichen und dem Tatsächlichen. Rationalismus und Eklektizismus, die Hauptrichtungen der deutschen Aufklärungsphilosophie. In: ders.: Theodizee und Tatsachen. Das philosophische Profil der deutschen Aufklärung. Frankfurt/M. 1988, S. 13: "(...) die Geschichte der Aufklärung ist die Geschichte der allmählichen Destruktion des Optimismus. Es ist der Weg, in dessen Verlauf die theologischen Grundlagen der Aufklärung zerstört wurden, und er führt von Leibnizens Theodicée über Voltaires *Candide* bis zu Nietzsches unerträglicher Wahrheit." H. Lübke, Philosophie als Aufklärung. In: ders.: Praxis der Philosophie. Praktische Philosophie. Geschichtstheorie. Stuttgart 1978, S. 27: "Philosophie als Aufklärung depotenziert die politisch abgesicherte Geltung der Wahrheit, so und nicht anders zu sein."

Jahrhunderts und der Faktoren ihrer Destruktion im 19. Jahrhundert lässt sich die Frage stellen, ob innerhalb der zeitgenössischen politischen Philosophie ein sinnvoller Gebrauch des Begriffs der Obligation und damit ein philosophisches Konzept sozialer Integration radikal vereinzelter Individuen in einem modernen Gesellschaftstypus noch möglich ist. Im zweiten Teil geht es um die philologische Kritik der Naturrechtslehre und eine Auseinandersetzung mit Friedrich Nietzsche und Max Weber, deren Stellenwert im Kontext der philologischen Diskussionen des 19. Jahrhunderts bestimmt werden soll. Friedrich Nietzsche soll als Kritiker der Philologenzunft und politischer Philosoph rehabilitiert werden. Von Nietzsche führt der Weg zu Max Weber, dessen Bedeutung für den politischen Diskurs des 20. Jahrhunderts kaum zu überschätzen ist. In zwei Teilen soll in der vorliegenden Untersuchung das Bild der deutschen Aufklärung, insbesondere ihr rechts- und moralphilosophisches wie auch -historisches Profil, rekonstruiert werden. Das besondere Interesse bezieht sich auf die Behandlung der Frage nach dem Grund der Moralität, der Moralisierung der Rechtsverhältnisse und der theoretischen Bestimmung stabiler politischer Herrschaftsverhältnisse. Recht und Moral oder die Moral als Fessel des Rechts ist das Thema des traditionellen Naturrechtsdenkens, der philosophischen Rechtslehre im deutschen Idealismus, aber auch in der Moralthistorie Friedrich Nietzsches und Max Webers. Dieser angedeuteten Perspektivenvielfalt auf den internen Zusammenhang von Recht und Moral möchte die vorliegende Studie gerecht werden, indem sie das Augenmerk auf die verschiedenen *Aspekte der Nachkantischen Moral- und Rechtslehre* legt.